

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

137 (19.5.1933) Am badischen Herd

Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Ihr letztes Geschenk

Von H. Eige.

Dinge geschehen zuweilen, die gut und groß sind und gewaltig und so gesund in ihrer ursprünglichen Kraft, daß wir Menschen sie kaum noch begreifen und leichter geneigt sind, unsere Köpfe zu schütteln, als sie in Ehrfurcht zu beugen.

Klein und ausgemerkelt von 85 graulich düren Jahren liegt Mutter Karsten im Bett; sie wartet nun seit gestern schon auf den Tod, und manchmal, wenn ihr so ist, als drücke er ihr sehr die Brust zusammen, dann wirft sie ihr zerknittertes Marderköpfchen herum und starrt mit ängstlich aufgerissenen Augen nach dem mit Eisblumen die bekrusteten Kammerfenster, durch das trüblich und blendend die Froströte eines klaren Winternachmittags raucht. Die Alte hat keine Angst vor dem Tode; nur das Sterben, dieses langsame Aufgehen des schwarzen Türchens ist ihr so unheimlich. Trotzdem kichert sie hin und wieder leise vor sich hin, wenn sie hört, wie sich die Enkel nebenan in der Wohnküche darüber streiten, ob wohl die Gutsherrschaft mit auf den Kirchhof gehen werde und ob wohl die große Glocke geläutet und der Sarg goldene oder bloß silberne Fäße haben werde. Und dann beraten sie, wie sie in den drei Tagen, die sie schulfrei haben, den fetten Hasen fangen wollen, der tagsüber im Erlensfrauch sitzt und nachts in das Gärtchen kommt und den Grünkohl benagt.

„Wenn Großmutter nur bis Sonntag durchhielte!“ piepst ein Mädchenstimmchen dazwischen. „Sonst fehlt uns ein ganzer Tag!“ Tiefes Seufzen und langes Schweigen.

Auf Strümpfen schleichen sie in die Kammer, tasten sich durch das graue Dunkel zum Bett und langen schon nach dem kalten Kissen inmitten der Kissen. Tief atmete die Alte die duftende Frische des Lebens, will danach greifen, sie streicheln und herzen; aber die Kinder flüchten entsetzt, und sie bleibt einsam und hört nur noch, wie der Melke nebenan stolz erklärt, daß er sie ganz wahrhaftig angefaßt habe und daß sie schon mächtig kühl sei.

Draußen quiechen und knarren schwere Schritte im Schnee. Die Jungen kommen vom Hofdienst, müde, verstaubt und verfrorren; sie haben Weizen gedroschen und bringen eine Handvoll mit für die Hühner und für das Schwein, das im Katenstall schon so wild mit der Trotztür poltert, daß alle es deutlich hören können. „Na, Mutter, wie geht's?“ ruft die Frau durch die halboffene Kammertür, indes sie auf dem Wandbrett nach Streichhölzern

sucht und die Petroleumlampe anzündet; dann geht sie zum Ofen und klappert lauter als nötig mit Schüsseln und Töpfen. Sobald das Meißig im Feuerloch lustig aufspritzt, setzt sie sich neben den Mann auf die Bank, und beide starren nach den roten Streifen und Kringeln, damit sie zerprungene Herbstplatte die blaueglingliche Decke besprengt. Die Kinder hocken am Tisch, kragen und kriegeln Schularbeiten und puffen und knuffen sich. Und es ist eine liebe Wärme und Stille im Raum; nur von der Kammer her weht ein kalter Hauch. Fein und leise beginnt auf dem Herd das Wasser in allen Töpfen zu singen und schwuppt dann und wann mit hellen Geziß auf das heiße Eisen.

Die Alte nebenan hustet trocken und dünn; jäh ist die besagliche Stille zerrissen. Alle heben die Köpfe und lauschen und öffnen die Augen groß und ernst.

„Willst du was, Mutter?“ fragt die Frau und beugt sich weit gegen die Kammer und lauscht. Doch alles bleibt still; nur der kalte Hauch weht noch immer. „Sie wird wohl schlafen“, sagt die Lauchende mehr zu sich selbst und lehnt sich wieder fest an den Ofen.

Der Mann scheint zu grübeln; immer grauer wird seine Stirn, und er fährt oft mit dem Handrücken darüber, als könne er so alles wegwischen. Sein Atem geht kurz und schwer, und plötzlich bläht er die Luft so laut und heftig aus der Nase, daß die Frau ihn groß und fragend und auch ein wenig erschrocken anstarrt.

„Ja“, sagt er, „das paßt schlecht, daß Mutter nun sterben will, denn bei dem Frost kostet

das Grab fünf Mark mehr, und überhaupt ist alles so teuer. Wir werden das Schwein verkaufen müssen; schade, es frißt jetzt so schön!“

Bitter nickt die Frau; „Sterben ist teuer!“ Sie versucht zu lächeln; es gelingt ihr nicht recht. Nun seufzen sie beide zusammen und stöhnen und rechnen laut vor sich hin und können nichts daran ändern, daß ein ganz jämmerliches Begräbnis 60 Mark kostet und dabei haben sie schon die Schrauben mit den Engelsköpfchen durch ganz gewöhnliche Nägel ersetzt und ganz schlechtes, kieniges Riesenholz genommen und die große Glocke und den Schulkindergefang einfach ausgelassen. Und die Kinder können doch auch nicht in Holzspanntoffeln hinter Großmutter hergehen!

Ganz allmählich kommt wieder die schöne besagliche Stille, bis es Zeit ist, das polternde Schwein im Stall zu füttern. Da laufen alle mit und helfen den rauchenden Eimer tragen und die beiden prallen Strümpfe voll Korn. So eifrig sind sie dabei, daß niemand hört, wie hinter ihnen noch einmal der Riegel der Haustür schperrt.

Erst spät in der Nacht ist ein Aufen und Schreien und Suchen weithin in das eisige Klingeln und Klirren und Klitzen; nichts rührt sich; nichts regt sich. Klein und grell glitzern die Sterne. Winzelnd und wimmernd schleichen die Kinder ins Haus zurück und hocken als bebender Klumpen in der Nähe des Ofens. Am Morgen laufen sie schon mit den vielen Menschen mit und starren gleich ihnen weit hinaus auf das Moor, wo inmitten der zuckerweißen Fläche ein pechschwarzer Fleck glänzt, aus dem ein feines Ränchlein steigt. Aber sie wissen und begreifen nicht, warum Großmutter so weit hinaus auf das Fern lief, wo doch niemand hinausgehen kann.

Und das ist gut so!

Finnland war trocken

Von Wolfgang Hußlich.

Es mag sechs Jahre her sein und war im Oktober, als unser Dampfer im Velsingforsker Hafen festmachte. Das Wetter war kalt, erbärmlich kalt; der Regen mit kleinen Eiskügelchen untermischt. Außerdem war die Reise von Stettin an sehr stürmisch gewesen und unsere Schuppen knippte er sich die Wäsche auf und zog ein nach der Wölbung seines Bauches geformtes flaches Blechgefäß hervor. „So, denn nehmt mal einen. Es guter Korn von Paul Mandeln in Stettin. Es ja egal, an wen ich ihn verkaufe.“ Und, sagte er, als wir getrunken und bezahlt hatten, und wenn ihr

„Schauerhaft“, sagte Karl, „soviel Wasser in diesem Lande, und doch kein Grog. Das mochte ein alter deutscher Seebär gehört haben, der neben uns am Kai stand: „Na, Kinnings, wenn't weiter nichts ist: kommt man ein bisschen beiseite.“ In der dunklen Ecke eines Schuppens knippte er sich die Wäsche auf und zog ein nach der Wölbung seines Bauches geformtes flaches Blechgefäß hervor. „So, denn nehmt mal einen. Es guter Korn von Paul Mandeln in Stettin. Es ja egal, an wen ich ihn verkaufe.“ Und, sagte er, als wir getrunken und bezahlt hatten, und wenn ihr



16. Fortsetzung

Vielleicht auch vom Carl. Während ich den Köffel auslutschte, hatte ich meine Gedanken: So weit sind wir nun. Solch ein verheerter Satan markiert den entsefelten Sklaven. Und wer ihm nicht gerade recht gibt, der hat doch mindestens die Hofe gestrichen voll vor ihm. So wie der Doktor mit den gutmütigen Chinesen. Welche Ausichten. Kamerad, mach die Tür zu! Hatte ich etwas Unwürdiges verlangt? Hundstörerei, verdamme.

Ich hatte immer an Werke geglaubt, denen jeder dient nach seiner Eignung und Kraft. So will es die Ordnung, so will es die Natur. Wenn nun jeder immer erst fragen wollte, was kriegt ich dafür? Wie sollte der Himmel noch regnen! Wie sollte die Sonne noch wärmen! Durfte es jetzt keine Dpfernden und keine Freiwilligen mehr geben? Dpfernde und Freiwillige bei den Gebenden und Nehmenden? Wo sollte Deutschland wieder beginnen, wenn nicht im Herzen? So, wie Amerika im Gehirn beginnt. So, wie England im Geldbeutel beginnt. So, wie Frankreich in der Galle beginnt. Man hatte den Soldaten gekündigt, um den Schwärz zu züchten. Da lag es!

Die Tür quiechte in ihren Angeln, ich drehte mich um: ein Nönnchen mit drohendem Finger. „Sie Wöser! Er tut immer noch bluten!“ „Schwester, ich will es Ihnen heichten. Meine Stunde war aber die Seinige wert.“

Die Wöcherne lächelte. Ein Gesicht ohne Haß. Ein Antlitz wie Honig. Gelobt sei Jesus Christus. Aber auch der hatte dreingeschlagen, wo es nötig war.

Das Nönnchen holte den leeren Bidnapf und sagte: „Oh, Sie haben ihn aber so ganz feste auf die linke Wade gehaut!“

„Schwester, warum hielt er nicht auch die rechte dar?“

Nun hatte auch das Nönnchen die Tür offen stehen Uhr. Wie doch die Stunden starben. Ein meine Nase befehlte. Da mußte ich niesen. Einmal. Zweimal. Dreimal.

„Dreimal ist tödlich“, flüsterte die Wöcherne und entschwebte wie ein Christkindchen. Also verflüchtete ich mich wieder, weil ich heimlich kichern konnte. Dreimal war göttlich? Ich entleerte flink meinen Nüssel im Taschentuch, um nicht zum vierten Male niesen zu müssen.

Ob sich der Doktor verdrückt hatte? Ob er nicht wiederkam? Ich hatte Verlangen nach meiner Maria. Als ich mir das eingestand, wurde ich heiß im Kopf, oder der Dien trieb es so toll. War aber mein Verlangen nach Maria nicht ein Glaube an etwas Größeres, für das die Gerechteste ein Sinnbild schien?

Ich ging zum Dien und befühlte meine Klamotten. Alles war trocken wie Zunder. Hofe, Rock, Hemd, Socken. Ich konnte einsteigen. Jetzt nur noch Stiefel, die meinigen waren ja gestohlen worden.

Ich huschte in den Flur, eine Uhr pendelte an der Wand, vor einer Muttergottes leckte ein Flämmchen durchs rubinrote Glas. Schon sieben Uhr. Wie doch die Stunden starben. Ein Sanitärer — gottgott, der Geopfreite — taumelte mir in die Füße. Ich fragte ihn: „Kamerad, wo ist hier die Kleiderkammer?“

Mein Tobfeind sagte nett und artig: „Die Kammer ist leider schon geschlossen. Brauchst du was?“

„Stiefel, Kamerad!“

„Warte, ich leih dir welche bis morgen!“

Sieht du wohl. Der Brave schluffte eiligt fort, geschunden zwar, doch lässlich erzogen. Und kam wieder mit herrlichen Extrahüben, Vorkaff, Zivil, ohne Nägel, mit lackierten Klappen. Paßten wie gegossen.

„Danke, sehr nett von dir. Morgen bekommt du sie blank und gepuht wieder!“

„Ne, ich pus sie schon selber!“

„Nein, ich werd sie schon pusen!“

Wir troffen beide vor Edelmut. Er aber am meisten. Als ich ihn noch hat, er möge um Gottes Willen auch meinen Namen in seine Parteizeitung pflastern, da errödete er wie ein Mädchen: „Ach, ist doch alles vergessen!“

Na also. Wo war nun der zaghafte Doktor mit den Chinesenaugen?

In den Straßen brannten wieder einige Laternen. Die Zeit der Fliegerangriffe war ja vorbei. Vom Turm Sankt Veriberti schlug es acht, als ich in die Freiheitstraße einbog. Da prallte ich zurück: Getümmel, Lärm, Pferdegeklapper, Räderrollen, rammende Stiefelstritte. Das Vasaltpflaster zitterte. Die Häuser duckten sich wie geprägelte Kinder. Immer noch Soldaten, immer noch Heimkehrer, immer noch Zurückflutende. Das würde noch Tage und Nächte so gehen. Welche Schleusen waren geöffnet worden. Die Truppen trieben nicht mehr geordnet durch die Straßen wie heute morgen. Ich hörte auch keinen Gesang mehr und keine

wieder mal Durst habt... Aber fällt nicht auf diese sinnigen Seelenverkäufer rein, die haben Holzknaps, mindestens drei Monate Krankenhaus.“

Das hatte fürs Erste gut getan. Aber so um die Mittagstunde verspürten wir das Bedürfnis nach mehr. Wir saßen in einem kleinen deutschen Speisehaus und schauten sinnend auf unser einhalbzehntiges, sogenanntes Bier. Ich möchte wissen, warum der alte Noach zuerst nach der Sintflut Wein gepflanzt hat, wenn wir hier jetzt... Karl schwieg bekümmert. „Aber, Herr Landmann, Sie sind wohl erst seit heute im Lande, daß Sie sich noch nicht auskennen.“ rief uns ein Gast vom Nebentisch zu und verriet uns das Geheimnis. Danach durften die Noachbeken jedem anständigen Menschen Krankenwein verabfolgen. „Nack eens“, bewunderte Karl, das ist aber nett. Und wenn man uns nichts verkaufen will, dann gehen wir zum Rabi und verflagen den Mann wegen Beleidigung. Wo ist denn hier die nächste Apotheke?“

Wir brauchten niemanden vor Gericht zitieren und hatten schon eine ganze Menge von der schönen Stadt gesehen, als wir uns abends mit dem ersten Steuermann und dem Oberstewart unseres Dampfers trafen, um an einem kleinen Seemannssummel teilzunehmen. Karl war sehr lustig — Spaß! — und machte keine Witze über die Damen, die in Seidenstrümpfen und Nachschuhen Straßenkehrdienste taten. Also, ordnete der Steuermann an, damit Sie Bescheid wissen: Wenn der Kellner nachher kommt, dann bestellen wir alle Sodawasser.“ Karl lachte, ich machte ein langes Gesicht und die beiden anderen grinsten ganz gemein.

Wir bestellten aber wirklich alle Sodawasser, als wir in den eleganten Räumen eines Kaffees Platz genommen hatten. Dann schmunzelte unser Stewart, griff tief in die Hosentasche, holte etwas daraus hervor und erzeugte damit ein krependes Geräusch. „Ah“, machte Karl und ich hob mein Glas hin. „Echter Bistyl! Und nun nehmt mal eure Klossen zurück, die Bunde stellen wir unter den Tisch.“ „Aber“, warf ich ein, brauchen wir Borkraum sah ein Kerl, der sah mir verflucht nach einem Polzisten aus.“ „War es auch. Aber der sitzt dort sicher und warm in seinem Korbstuhl; den Schankraum darf er nicht betreten. Prost, Herrschaften: Auf die Prohibition.“ — Ja, murmelte Karl vor sich hin, nachdem wir spät nachts in die Betten gestiegen waren, Prost auf die Prohibition.“

Neulich traf ich Karl wieder. Hast Du gehört?“ fragte er, Volksabstimmung in Finnland, die Kaffen haben gestiftet. Ja, das Gewohnheitsrecht muß eben überall durch geordnete Gesetze abgelöst werden.“

Mußt. Sogar die wintenden Menschen hatten sich verkaufen, hatten sich schon gewöhnt an das gigantische Bild, das heute morgen noch etwas Neues war. Dennoch blieb ich stehen, ich hatte im Augenblick kein anderes Ziel, als Luft zu schöpfen und Gesichter zu sehen. Gesichter, denen man den Zustand von uns allen ablesen konnte. Viele von den Soldaten trugen Pechfackeln in der Faust, als zögen sie zum Hochgericht. Fege ein kalter Windstoß in die gelockerten Kolonnen, dann stoben Funken durch die Straßen, in die Gesichter, gegen Fenster Scheiben. Es kamen auch wieder Geschüge, zuckende Kaliber, mässig wie Dampfmaschinen. Und stampfende Mörser, behäbig wie Nilpferde. War das alles reif zum Verschrotten? Gestern noch Schutzwälle, heute Namsh. Deutschland wurde abgewrackt. Zuweilen war es mir, als würde das Strandgut eines Schiffbruchs vor meine Füße gespült. Wo das harte Gesicht eines Reitenden oder Marschierenden hinter Fackelbränden hochtauchte, konnte man erkennen, daß nicht alles Nische und Schlacke war, was aus dem großen Feuerfessel gerissen wurde. In dieser Brockenammlung mußte sich noch brauchbares Gut finden lassen. Material, mit dem man rechnen und bauen konnte.

Ich zwängte mich durch ein Gedränge von Bummlern, die den Strom der Feldgrauen auf dem Bürgersteig begleiteten. Und kam auf die steile Rampe der Hängebrücke, ging bis zum höchsten Scheitelpunkt dieses fähig geschwungenen Bauwerks, das seine stählernen Wirlanden über den Rhein spannte. Hier konnte ich beide Ufer überblicken: Ein Fackelzug, den ich gerne festlich genannt hätte. Ein zäher Kavakstrom, glühend und endlos, raufend und donnernd; denn auf dem unterhöhlten Fahrbaum der Hängebrücke klang ein dumpf trommelndes Echo auf, so oft Kanonen, Männerstiefel, Hühner oder Prokenträder über die Asphaltbede polterten.

(Fortsetzung folgt.)